



# Solidarität

Organ des Verbandes der Buch- und Steindruckerei-Hilfsarbeiter und -Arbeiterinnen Deutschlands.

Erscheint wöchentlich Sonnabends. — Preis vierteljährlich 2,— Mark. — Anzeigen: die dreigespaltene Pettzeile 1,25 Mark, Codes- und Versammlungsanzeigen die Zeile 10 Pfennig. — Sämtliche Postanstalten nehmen Abonnements an. — Eingetragen unter obigem Titel im Post-Zeitungsregister.

Für die Woche vom 25. bis 31. Januar 1920 ist die Beitragsmarke in das mit 5 bezeichnete Feld des Mitgliedsbuches zu kleben.

## Mitteilungen des Verbandsvorstandes.

Die Zahlstelle Zwickau hat für weibliche Mitglieder einen Sozialbeitrag von 5 Pfg., für männliche Mitglieder von 10 Pfg. beschlossen, wozu der Verbandsvorstand seine Genehmigung erteilt.

Der Verbandsvorstand.

J. A.: E. Bucher, 1. Vorsitzender.

## Der D. B. V. enttelt Tatsachen.

In der letzten Nummer der „Solidarität“ weisen wir auf das eigenartige Verhalten der Leitung des Deutschen Buchdrucker-Vereins hin, die die Durchführung der bereits festgelegten reichstaxtariflichen Bestimmungen durch nicht genügende Information an die Buchdruckereibesitzer sehr erschwerte und verlangten eine Erklärung, die unsern Mitgliedern Weisung für ihre Stellung in den Betrieben gibt. Diese Erklärung ist inzwischen erfolgt. In Nr. 3 der „Zeitschrift“ erklärt der Hauptvorstand des Deutschen Buchdrucker-Vereins eine Bekanntmachung im amtlichen Stil, in der mitgeteilt wird, daß die endgültige Feststellung des Tarifs noch auf kurze Zeit verschoben werden muß und den tariflosen Buchdruckereien empfohlen wird, die bisher mit dem Hilfspersonal vereinbarten Lohnsätze beizubehalten. Außerdem aber heißt es wörtlich in der Bekanntmachung: „Die Veröffentlichung der Beratungsvorlage in dem Organ des Hilfsarbeiterverbandes, der „Solidarität“, hat keine Verbindlichkeit für die Buchdruckereien“.

Diese Erklärung der Leitung des Deutschen Buchdrucker-Vereins entspricht nicht den Tatsachen. Es handelt sich bei der Veröffentlichung in Nr. 40 der „Solidarität“ um keine Beratungsvorlage, sondern um die bereits festgelegten und einstimmig angenommenen Bestimmungen des Reichstarifes für Hilfsarbeiter, über die schon eine Einigung erzielt ist. An diesen Bestimmungen kann und wird nichts mehr geändert werden. Sie haben vom 1. Januar 1920 bis zum 31. Dezember dieses Jahres Geltung, und beide Teile sind verpflichtet durch Beschluß der Sitzung des Tarifausschusses der Deutschen Buchdrucker am 13. Dezember 1919, sie einzuhalten. Einzig und allein verbindlich die Löhne für das männliche Hilfspersonal in Buch- und Zeitungsdruckereien nach der Festsetzung. Die Verhandlungen darüber sollten bis zum 15. Januar d. J. abgeschlossen sein. Daß dies bis zu diesem Zeitpunkt noch nicht geschehen ist, liegt nicht an uns, wie bereits eingehend in der „Solidarität“ dargelegt wurde, die Verzögerung muß auf die Verschleppungstaktik des Deutschen Buchdrucker-Vereins zurückgeführt werden, der jetzt „bekannt macht“, daß die Verhandlungen wegen der eingetretenen Verkehrsschwierigkeiten nicht zustande gekommen sind.

Vorstehendes sind die Tatsachen, an denen auch die Bekanntmachung in der „Zeitschrift“ nichts ändert. Unsere Mitglieder wissen allerdings nun, warum die Prinzipale in den einzelnen Orten sich weigerten, den Reichstarif für Hilfsarbeiter anzuerkennen. Nicht Ankenntnis über die getroffenen Vereinbarungen war es, die ihr Widerstreben und ihre Weigerung hätte erklären können, nein, der Wille ihrer Vereinsleitung zwang sie, dem Reichstarif die Anerkennung zu verjagen.

Die Auffassung des Deutschen Buchdrucker-Vereins wird in unsern Mitgliederkreisen großes Befremden erregen. Es wird unsern Kollegen und Kolleginnen sonderbar erscheinen, daß der von uns wiederholt bekannt gemachte klare Beschluß des Tarifausschusses eine ganz andere Auslegung bei den Unternehmern findet oder von ihnen überhaupt völlig ignoriert wird und daß sie vier Wochen brauchten, bis sie sich trotz unserer wiederholten Hinweise an die Mitglieder erinnerten, daß dieser Beschluß für sie keine Verbindlichkeit hat. Wir wollen uns aber darüber nicht den Kopf zerbrechen, welche Veranlassung die Prinzipale für ihre reichlich späte Stellungnahme haben. Für uns ist der Beschluß des Tarifausschusses bindend, die Tarifinstanzen der deutschen Buchdrucker haben uns seine Richtigkeit und unsere Auffassung erneut bestätigt, wir werden daher mit allen Mitteln versuchen, ihn zur Anerkennung zu bringen. Ueber die Zahlung der neuen Steuerungsulagen besteht jetzt keine Unstimmigkeit mehr, denn in derselben Bekanntmachung der Prinzipale in der „Zeitschrift“ wird gesagt, daß die mit dem Hilfsarbeiterverband vereinbarten Steuerungsulagen dem Hilfspersonal vom 15. Dezember 1919 ab zu zahlen sind. Es hat einige Zeit gewährt, bis die Leitung des Deutschen Buchdrucker-Vereins sich dieses Beschlusses erinnerte, und wir glauben daher annehmen zu können, daß sie über die bereits festgelegten tariflichen Bestimmungen auch in absehbarer Zeit zu unserer Auffassung kommen. Verloren geht unsern Mitgliedern nichts, alle Zulagen werden ab 1. Januar nachgezahlt werden.

Die Schlussföhrung über die Festsetzung der Löhne für männliche Hilfsarbeiter, die auch alle strittigen Punkte erledigen wird, findet auf Beschluß des Tarifausschusses unter Mitwirkung der vom Tarifausschuß eingeleiteten Kommission am Dienstag, den 27. Januar, in Leipzig statt. Ueber die dort getroffenen Entscheidungen werden wir sofort berichten.

## Die Annahme des Betriebsrätegesetzes.

Von Jäfer, M. d. R.

Das Betriebsrätegesetz wurde von der Nationalversammlung in der Sitzung am 18. Januar 1920 mit 213 gegen 54 Stimmen angenommen.

Die Unternehmer haben der Nationalversammlung und dem 7. Ausschuß, der das Gesetz zu beraten hatte, rund 300 Proteste, Petitionen und Gegenvorschläge zugehen lassen. Die „Völnische Zeitung“ konstatiert, daß sämtliche Arbeitgeber ohne Unterschied von Person und Partei geschlossen

gegen das Gesetz sind. Vom Reichsverband der deutschen Industrie wird eine Erklärung veröffentlicht, in der die Unternehmerverbände aufgefordert werden, einen Aktionsausschuß mit weitgehenden Vollmachten einzuleben, dem es obliegt, die Interessen der Unternehmer bei der Durchführung des Gesetzes mit allen gesetzlichen Mitteln rücksichtslos zu wahren. Der Abgeordnete Schiele erklärte, dieses Gesetz sei das wichtigste, das die Nationalversammlung bisher beschäftigt habe. Die Unternehmer erklären weiter, daß die geringfügigen „Verbesserungen“, die an der Regierungsvorlage vorgenommen worden seien, die Gefährlichkeit des Gesetzes kaum gemildert hätten. Nach dieser geschlossenen Stellungnahme der Unternehmer kann man ahnen, welche Schwierigkeiten Zentrum und Deutschdemokraten zu überwinden hatten.

Auf der anderen Seite erklären die Unabhängigen das Gesetz für einen Verrat an der Arbeiterklasse. Die Stellung der Unabhängigen ist insofern verständlich, weil sie fast vollständig auf kommunistischem Boden stehen und die politische Rätehftatur erstreben. Nach kommunistischer Auffassung ist das Wirtschaftsleben nicht aufzurichten, sondern zu sabotieren. Ueber den Inhalt des Gesetzes hat die unabhängige Presse ihre Leser kaum unterrichtet, so daß bei vielen Arbeitern eine bewauerliche Unkenntnis über das Gesetz herrscht.

Anläßlich der unabhängig-kommunistischen Protestaktion vor dem Reichstag am 13. Januar bemerkte man ein Schild mit der Aufschrift: Nieder mit dem Betriebsrätegesetz, welches die Arbeiter zu Menschen zweiter Klasse machen soll. Die dieses Schild anerkennenden und nun hertragen, können unmöglich den Inhalt des Betriebsrätegesetzes gefannt haben.

Denn um was handelt es sich? Das Gesetz soll zunächst den Arbeitern die Rechte sichern, die den Arbeiterausschüssen durch die Verordnung vom 23. Dezember 1918 zuerkannt worden sind. Das sind die Rechte, welche auf gewerkschaftlichem und sozialpolitischem Gebiete liegen und die Arbeiter und Angestellten den Unternehmern gegenüber zu gleichberechtigten Vertragskontrahenten machen. Damit haben sich die Unternehmer abgefunden.

Außerdem will das Betriebsrätegesetz den Arbeitern darüber hinaus eine bestimmte Mitwirkung im Produktionsprozeß einräumen. Weil die Demokratie auf politischem Gebiete den Arbeitern und Angestellten auf die Dauer nicht genügen kann, soll diese auch auf das Wirtschaftsleben übertragen werden.

Da unsere Wirtschaft ruiniert ist und außerdem die Entente die Hand an unsere Wirtschaft gelegt hat, befinden wir uns in einer verzweifeltsten Lage. Wir können uns deshalb keine Experimente erlauben, und der Schritt, den wir auf diesem Wege tun, ist ein Versuch. Es ist aber unbedingt notwendig, der Arbeitnehmerschaft ein größeres Maß von Rechten einzuräumen, um sie an der Wiederaufrichtung der Wirtschaft zu interessieren. Um das Maß der zu gewährenden Rechte geht der Streit.

Hierbei muß hervorgehoben werden, daß das Gesetz Mindestrechte bringt. Soweit in Tarifverträgen in einzelnen Punkten weitergehende Rechte vereinbart sind, was hauptsächlich bei Einstellungen und Entlassungen der Fall sein wird, bleiben diese natürlich erhalten. Es ist auch in Zukunft die Möglichkeit vorhanden, weitergehende Vereinbarungen zu treffen, danach ist es ausgeschlossen, daß durch das Gesetz irgendwelche Arbeiter benachteiligt werden. Ein Teil auch der Arbeiter

die bei der sozialdemokratischen Mehrheitspartei organisiert sind, hat gewünscht, daß die Fraktion das Gesetz ablehnen solle, wenn die Regierungsvorlage verschlechtert würde. Die Fraktion hat sich dazu nicht entschließen können, weil nach ihrer Überzeugung das Gesetz als Ganzes auch jetzt einen Fortschritt darstellt. Sie hätte den Unternehmern mit der Ablehnung einen großen Dienst erwiesen. Die Arbeiter hätten sich dann diese Rechte erst mühselig, unter Umständen mit großen Opfern erkämpfen müssen.

Welcher Art sind nun die Rechte, welche dem Betriebsrat in wirtschaftlicher Hinsicht eingeräumt werden?

1. Er soll die Betriebsleitung mit Rat unterstützen, um einen möglichst hohen Stand der Betriebsleistungen herbeizuführen.
2. Er soll an der Einführung neuer Arbeitsmethoden fördernd mitarbeiten.
3. Ueber die Einstellung von Arbeitern und Angestellten soll der Betriebsrat mit dem Unternehmer Richtlinien vereinbaren.
4. Arbeiter und Angestellte, welche entlassen werden sollen, können gegen die Entlassung Einspruch erheben, wenn die Entlassung ohne Angabe von Gründen erfolgt, wenn sie als eine Härte zu betrachten ist usw. Kommt in solchen Fällen keine Einigung zustande, entscheidet der Schlichtungsausschuß. Dieser kann auch beschließen, daß an den zu entlassenden Arbeitnehmer eine Entschädigung gezahlt wird und zwar in Höhe des Lohnes oder Gehaltes auf die Dauer von ein bis sechs Monaten.
5. Wo ein Ausschichtsrat besteht, haben ein bis zwei Mitglieder des Betriebsrates in diesem Sitz und Stimme.
6. In Betrieben mit 50 Angestellten oder 300 Arbeitern hat der Unternehmer dem Betriebsrat die Bilanz vorzulegen und zu erläutern. Er hat ferner, und zwar gilt diese Bestimmung für sämtliche Betriebe, über alle den Dienstvertrag berührenden Vorgänge Aufschluß zu geben und die Lohnbücher und sonstige Unterlagen vorzulegen.
7. Sobald hat der Unternehmer mindestens alle drei Monate einen Bericht über den Stand des Unternehmens, des Gewerbes usw. zu geben.

Belanglos sind diese Rechte nicht und sie einfach abzulehnen und alles beim Alten zu lassen, ist keine ernsthafteste Politik im Interesse der Arbeiterklasse. Die Unabhängigen beteiligten sich nicht an den langwierigen und schwierigen Ausschichtberatungen, redeten im Plenum sehr viel aus agitatorischen

Gründen und stimmten gegen das Gesetz. Das mag agitatorisch eine gewisse Wirkung haben: für die Arbeiter ist damit nichts erreicht. Das Scheitern des Gesetzes würde auch ein Scheitern der jetzigen Regierungskoalition zur Folge gehabt haben und nach dem Urteil aller politisch reifen Leute ist eine andere geordnete Regierung heute nicht möglich. Sollen wir in Chaos und Anarchie hineinsteuern? Es ist auch nicht einmal richtig, daß an dem von der Regierung eingebrachten Gesetzentwurf nur Verschlechterungen vorgenommen worden sind. Es war möglich, eine Reihe von Verbesserungen durchzuführen. So wurde das Wahlalter von 20 auf 18 Jahre herabgesetzt. Die Wahldauer von zwei auf ein Jahr. Durch Teilnahme der Gewerkschaftsvertreter an den Sitzungen des Betriebsrats und an den von diesem einberufenen Betriebsversammlungen wurde ein engeres Verhältnis zwischen Betriebsräten und Gewerkschaften hergestellt. Es wurde weiter beschlossen, daß der Unternehmer außer den Lohnbüchern auch die sonstigen für den Abschluß von Tarifverträgen erforderlichen Unterlagen vorlegen muß. Nach der Regierungsvorlage sollte die Bilanz nur vorgelegt werden, während sie nun auch erläutert werden muß. Auch die Erstattung der Berichte über den Stand des Geschäftes durch den Unternehmer mindestens alle drei Monate ist neu beschlossen. Sodann ist die Entschädigung bei Entlassungen durch die Beschlüsse des 7. Ausschusses neu in das Gesetz hineingekommen. Noch ein Wort zu der unabhängigen Forderung, wonach der Betriebsrat gleichberechtigt mit dem Unternehmer den Betrieb leiten soll. Daß das eine Unmöglichkeit ist, wissen auch die Unabhängigen. Entweder muß der Unternehmer der eigentliche Leiter sein oder der Betriebsrat. Beide können nicht nebeneinander oder durcheinander leiten. Dabei würde der Betrieb bald zugrunde gehen und die Arbeiter würden die Leidtragenden sein. Es kann nicht oft genug auf die Schriften von Lenin und Trotski hingewiesen werden, welche die russischen Verhältnisse auf diesem Gebiete behandeln. Die Sowjet-Regierung hat sich gezwungen gesehen, verantwortliche Betriebsleiter in die Betriebe hinein zu setzen, die nicht nur hohe Gehälter beziehen, sondern auch mit diktatorischer Gewalt ausgestattet sind. Die Arbeiter werden aufgefordert, (wörtlich) widerprüchlichen Gehorsam zu leisten. Graulicher Freund, ist alle Theorie.

Bei der Beratung und Beschlussfassung des Betriebsrätegesetzes konnte man weder die politischen Machtverhältnisse, die nun einmal eine bürgerliche Mehrheit ergeben, noch die trostlose Lage der Industrie ignorieren. Kein Mensch wird behaupten wollen, daß das Gesetz geeignet ist,

bei der Arbeiterchaft großen Jubel auszulösen. Aber es bedeutet einen Fortschritt. Kein Land gewährt den Arbeitern größere Rechte.

Der Einfluß, den die Arbeiter sehr oft im Produktionsprozess ausüben in der Lage sind, wird auch nicht in erster Linie bestimmt durch schon formulierte Rechte, sondern durch die Macht und den Einfluß ihrer Organisation, sowie durch die Erwerbung der erforderlichen Kenntnisse, durch Schulung, Bildung und Disziplin. In manchen Betrieben werden die Arbeiter auch die ihnen durch das Betriebsrätegesetz verliehenen Rechte in vollem Umfange nicht ausüben können, weil diese Voraussetzungen fehlen. Wenn wir das erkennen und uns auf den Boden der gegebenen Tatsachen stellen, dann müssen wir das Betriebsrätegesetz trotz allem nicht nur als einen demokratischen Fortschritt im Wirtschaftsleben anerkennen, sondern auch ein Beschreiten des Weges zum Sozialismus.

## Entschließung des Graphischen Bundes zum Betriebsrätegesetz.

Berlin, den 12. Januar 1920.

An die  
Deutsche Nationalversammlung  
zu Berlin.

Die im Graphischen Bunde vereinigten unterzeichneten Organisationen legen entschiedene Verwahrung ein gegen den auf Betreiben der Unternehmer in der Sozialen Kommission angenommenen § 35a des Betriebsrätegesetzes, der bei seinem Inkrafttreten dahin führen würde, daß die durch Reichsgesetz einzuführenden Betriebsräte für die Zeitungsbetriebe in ihren wichtigsten Funktionen unwirksam gemacht oder überhaupt ausgeschaltet würden.

Die Unterzeichneten sind der Ansicht, daß die Betriebsräte auch für die Zeitungsbetriebe in dem gesetzlichen Umfange ihre Tätigkeit ausüben können und im Interesse der Betriebsarbeiterschaft auch ausüben müssen.

Daß die Betriebsräte keine Handlungen unternehmen dürfen, die mit der Pressefreiheit unvereinbar sind oder geeignet sein können, das Redaktionsgeheimnis zu gefährden, halten wir für eine Selbstverständlichkeit. Die Möglichkeit eines Mißbrauchs der im Betriebsrätegesetz den Arbeitern eingeräumten Rechte darf aber nicht zur Ausschaltung eines großen und wichtigen Teils der Arbeiterchaft von diesen Rechten führen.

Die Aufrechterhaltung des § 35a würde die Arbeiterchaft in den Zeitungsbetrieben zu einer

## Ein Tagewort.

Von Mark Twain.

Sonnabend Morgen war gekommen, und die Sommerhitze schien hell und klar auf überhämmerten Leben. Es war Gesang in jedem Herzen und weissen Herz jung war, dem kam Gesang auch über die Lippen. Es leuchtete Freude aus jedem Gesicht und in jedem Schritt war Schwung. Die Mägen standen in Blüte und der Duft der Dolben erfüllte die Luft. Der Caribiff-Hügel vor und über dem Dorf war grün. Er lag gerade weit genug ab, um als gelobtes Land erscheinen zu können, träumerisch und zur Ruhe einladend.

Tom erschien auf dem Fußweg mit einem Eimer voll Kaltwasser und einem langstieligen Pinsel. Er überflog mit den Augen den Zaun, aller Frohsinn verließ ihn, und eine tiefe Traurigkeit kam über sein Gemüt. Dreißig Ellen Bretterzaun, neun Fuß hoch! Das Leben erschien ihm leer und das Dasein nur eine Bürde. Er tauchte seufzend seinen Pinsel ein und fuhr damit über die oberste Platte, wiederholte diese Operation, wiederholte sie nochmals, verglich den unbedeutenden geweißten Streifen mit dem ungeheuren weitreichenden Teil des nicht geweißten Zaunes und setzte sich entmutigt auf einen Baumkasten. Jim kam aus dem Tor mit einem Zinneimer und lang einen Gassenhauer. Wasser aus dem Stadbrunnen zu holen, war in Toms Augen bis dahin stets das am meisten hassenswerte Stück Arbeit, aber jetzt schien es ihm doch nicht so. Es fiel ihm ein, daß an der Pumpe immer Gesellschaft war. Weiße, Mulatten und Negernaben und Mädchen waren dort; warteten ab, bis sie herankamen, ruhten aus, handelten mit Spielzeug, zankten sich, prügeln sich und trieben Scherz. Und es fiel ihm weiter ein, daß, obgleich die Pumpe nur 150 Ellen entfernt war, Jim niemals in weniger als einer Stunde mit einem Eimer voll Wasser zurückkam — und auch dann hatte ihn noch jemand holen müssen. Tom sagte: „Hör' mal, Jim, ich will dir das Wasser holen, wenn du ein bißchen weissen willst.“

Jim schüttelte den Kopf und erwiderte: „Kann nicht, junger Herr Tom, die alte Dame sagte mir, ich hätte zu laufen, um das Wasser nach Pause zu bekommen und sollte unterwegs nicht stehen bleiben und mich mit irgendwem herumnarren. Sie sagte, sie hätte den Verdacht, junger Herr Tom würde mich auffordern, den Zaun zu weissen, und so befohl sie mir, mich zu trollen und mich um meine eigenen Obliegenheiten zu kümmern — sie fügte hinzu, sie würde selbst nach dem Weissen sehen.“

„Ach, Jim, mache dir doch nichts daraus. Du kennst doch ihre Art. Gib mir den Eimer. Ich bleibe nur eine Minute fort. Sie wird nichts davon merken.“

„Nein, ich darf nicht. Die alte Dame reißt mir den Kopf ab. Tatsächlich, sie tut's.“

„Sie! Sie prügelt niemals jemanden, fährt höchstens einmal einem mit dem Fingerhut über den Kopf — na, und wer macht sich wohl daraus etwas, möchte ich wissen. Sie zankt fürchterlich, aber das tut nicht weh — jedenfalls nicht, wenn sie nicht weint. Jim, ich schenke dir eine Murrel. Ich schenke dir eine weiße Knippstugel.“

Jim wurde schwankend.

„ne weiße Knippstugel, Pracht-Schüsler.“

„Herzlieb! Es ist wirklich eine feine Murrel, ich sehe es, aber junger Herr Tom, ich habe doch mächtige Angst vor der alten Dame.“

„Als Zugabe zeige ich dir noch meine schlimme Zeh.“

Jim war nur ein Mensch — diese Aussicht war zu überwältigend. Er setzte seinen Eimer nieder, nahm die weiße Knippstugel und beugte sich über die Zeh mit Mieneninteresse, während der Verband abgewickelt wurde. Im nächsten Augenblick aber flog er mit seinem Eimer die Straße herunter und es gab einen ziemlichen Krach, während Tom eifrig dem Weissen des Zaunes oblag und Tante Paulchen mit einem Schuß in der Hand und triumphblühenden Augen von der Szene verschwand. Tom zuckte jedoch nicht nach. Er be-

gann über den Zeitvertrieb, den er sich für den Tag vorgenommen hatte, nachzudenken, und sein Kummer vervielfältigte sich. Bald kamen die unbeschäftigten Jungen, auf allen möglichen unterhaltamen Unternehmungen begriffen, an ihm vorbei und ufteten ihn auf alle mögliche Weise darüber an, daß er arbeiten müsse — der bloße Gedanke daran brannte ihn wie höllisches Feuer. Er überdug seine irdischen Schätze und prüfte sie — Stücke Spielzeug, Murren und sonstigen Plunder, genug, um — es mag sein — Arbeit dagegen auszutauschen, aber nicht halb genug, um so viel wie eine halbe Stunde wirklicher Freiheit dafür erkaufen zu können. Er steckte also seine in Ordnung gebrachten Mittel wieder in die Tasche und gab die Idee, die Jungen zu kaufen zu versuchen, auf. In diesem hoffnungslosen, bösen Augenblick fiel ihm etwas anderes ein! Nicht mehr und nicht weniger als ein großartiger, glänzender Einfall.

Er nahm seinen Pinsel und begann ruhig ans Werk zu gehen. Plötzlich kam Benjamin Rogers in Sicht, gerade der, dessen Spott er vor dem aller anderen Knaben gefürchtet hatte. Ben kam im Kniehock — Beweis genug, daß er leichten Herzens und voller Erwartung war. Er aß einen Apfel und gab einen langen, weitwärtigen Pfiff, dem in Zwischenräumen ein niedrig gestimmtes Geläut folgte; denn er markierte ein Dampfboot. Als er näher kam, mähtigte er die Geschwindigkeit, nahm die Mitte der Straße, ging weit herum nach Steuerbord und wendete bedächtig und mit gehörigem Pomp und großer Umständlichkeit, denn er stellte den „Groß-Mifpouri“ dar, der eine Wasserverdrängung von 3000 Tonnen hatte. Er war Schiff, Kapitän und Läutewerk gleichzeitig, so daß er sich einbilden mußte, auf seiner eigenen Kommandobrücke zu stehen, Befehle zu erteilen und sie auch auszuführen: —

„Anhalten, Herr! Klinglingling! Das Vorderlegel wurde losgelassen, und das Boot fuhr langsam an den Fußweg. Hinterschiff dreht! Klinglingling! Seine Arme streckten sich und gingen steif nach unten.“

Kampfstellung gegen das ganze Betriebsrätegesetz zwingen, was sicherlich nicht im Interesse einer gedeihlichen Entwicklung unserer inneren Verhältnisse liegen würde.

Aus diesen Erwägungen bitten die Unterzeichneten die Nationalversammlung dringend, den nachträglich in den Entwurf eingefügten § 35 a nicht Gesetz werden zu lassen.

Hochachtungsvoll

Verband der Deutschen Buchdrucker.

Verband der Lithographen und Steinbrücker.

Verband der Buchbinder und Papierverarbeiter Deutschlands.

Verband der Buch- und Steinbrückerhilfsarbeiter und -arbeiterinnen Deutschlands.

## Aus unseren Zahlstellen.

**Danzig.** In einer am 10. Januar 1920 abgehaltenen Versammlung der Vertrauensleute und Betriebsarbeiterräte aller graphischen Organisationen wurde ein engerer Zusammenschluß der Betriebsarbeiterräte im graphischen Gewerbe gewünscht und zum Obmann dieser Vereinigung Kollege Artur Hübner, zum Stellvertreter Kollege S. Neumann gewählt. Dieselben haben sich und Stimme im Graphischen Kartell. Zweck dieses Zusammenschlusses ist, die Betriebsarbeiterräte aufzuklären über die erlassenen Verordnungen, um ein einheitliches Arbeiten zu ermöglichen. Es wurden in längerer Ausführungen die Beschlüsse des Sozialen Ausschusses der Nationalversammlung betr. die Sonderstellung der Betriebsarbeiterräte in Zeitungsbetrieben einer scharfen Kritik unterzogen und zum Schluß folgende Resolution einstimmig angenommen:

Die Betriebsräte und Vertrauensleute der graphischen Berufe in Danzig erheben energischen Protest gegen die Beschlüsse des Sozialen Ausschusses der Nationalversammlung über die Rechte der Betriebsräte in den Zeitungsbetrieben. Eine derartige Ausnahmegebung ist in ihrer Art geeignet, den letzten Rest friedlichen Zusammenarbeitens zu zerstören.

Die bisherige Tätigkeit der Betriebsräte hat zur Genüge gezeigt, daß die Pflichten und Rechte derselben in streng vorgeschriebenen Formen eingehalten sind und im Verständigungswege manche unliebsamen Erscheinungen zur Zufriedenheit beider Teile erledigt werden konnten.

Mit aller Entschiedenheit wird deshalb eine Gesetzesgleichstellung mit den Betriebsräten anderer Betriebe gefordert. Jede andere Auslegung wird auf das Schärfste bekämpft werden.

Rückwärts nach Steuerbord! Klinglingling! Langsam, lang-sam — langsam! In der Zwischenzeit beschrieb er mit der rechten Hand statliche Kreise, denn sie stellte ein Rad von 40 Fuß Durchmesser dar.

Rückwärts nach Backbord! Klinglingling! Langsam, lang-sam! Die linke Hand fing an, Kreise zu beschreiben.

Stopp, Steuerbord! Klinglingling! Stopp, Backbord. Vorwärts, Steuerbord! Stopp! Langsam etwas links! Klinglingling! Langsam, lang-sam! Die Vorderleine los! Munter, munter! Heraus mit dem Spanntau! Was macht Ihr da? Was mit dem Spanntau! Werft es mit dem Ende um den Pfahl dort. Haltet fest an der Brücke, so, laßt los! Maschine abstellen, Herr! Klinglingling! Tsch, tsch, tsch (die Dampfmaschine prüfend).

Tom fuhr mit Weihen fort, ohne sich um das Dampfboot zu kümmern. Ben stutzte einen Augenblick, dann begann er:

„Hi, hi, du bist mir was Rechtes, was!“

Keine Antwort. Tom besah sich seinen letzten Pinselfrich mit dem Auge eines Künstlers, dann gab er seinem Pinsel noch einen leichten Schwung und betrachtete das Ergebnis in gleicher Weise. Ben postierte sich neben ihn. Tom ließ das Wasser im Winde zusammen, wegen des Apfels, aber er beherrschte sich. Ben sagte:

„Hallo, alter Junge, du mußt arbeiten, was?“

Tom drehte sich plötzlich herum: „Ach, du bist es, Ben! Ich habe dich gar nicht bemerkt.“

„Höre, ich gehe Schwimmen, möchtest du nicht mitkommen? Ach, bewahre, du arbeitest ja lieber, nicht wahr? Natürlich, natürlich.“

Tom besah sich eine Weile den Knaben und antwortete dann:

„Was nennst du Arbeit?“

„Na, ist das etwa keine?“

Tom nahm das Pinseln wieder auf und sagte sorglos:

Sollte hierdurch das bisherige friedliche Arbeitsverhältnis in den Zeitungsbetrieben gestört werden, so lehnen wir jede Verantwortung von vornherein ab.

Mit aller Deutlichkeit stellen die Verammelten aber fest, daß die Betriebsräte genug Verantwortlichkeitsgefühl besitzen, die Pressefreiheit zu schützen, und daß sie ihre Aufgabe nur den vorgeschriebenen Bahnen anpassen werden.

Man war sich des weiteren darin einig, daß, sollte in der Verfassung für den Freistaat Danzig das Betriebsrätegesetz keine Anwendung finden, wir mit allen uns zur Verfügung stehenden Mitteln danach streben werden, daß das graphische Gewerbe seine Betriebsräte erhält und wir nicht schlechter gestellt sein dürften wie unsere Kollegen im Deutschen Reich.

**Düsseldorf.** Am 2. Januar fand im „Volkshaus“ unsere Monatsversammlung statt. Der Vorsitzende gab zunächst das Wahlergebnis für den Vorstand bekannt, wonach die Kollegen Besfow als erster Vorsitzender, Krämer zweiter Vorsitzender, Klein Schriftführer, Alahmann Kassierer, Hübner und die Kollegin Schlag als Beisitzer gewählt wurden. Vom Gewerkschaftsstellvertreter Sammelmarken für die Inhabierten ausgegeben. Den Mitgliedern wird der Kauf der Marken empfohlen. Am Freitag, den 9. Januar, findet eine Protestversammlung gegen das Betriebsrätegesetz statt. Hierzu wurden besonders die älteren Kolleginnen und Kollegen eingeladen. Dann gab Bauvorsteher Kollege Well-Köln Bericht über die Verhandlungen des Reichstags. Er schilderte die Schwierigkeiten, welche dem Abschluß entgegenstanden. Die Verammelten erkannten die Erfolge aus für unsere weiblichen Mitglieder an und sprachen in einer einstimmig gefaßten Resolution den Vertretern der Organisation für ihre mühevollen Arbeit Dank und Anerkennung aus. Zu Kartellbelegierten wurden Kollegen Buttermann und Kollege Krämer, als Stellvertreter Kollege Schlag und Kollege Schäfer gewählt. Der Vorsitzende mahnte zum Schluß zum festen Zusammenhalt und bat, ihm sofort Mitteilung zu machen, wo die ab 15. Dezember gewährte Teuerungszulage nicht bezahlt worden sei; es würde sofort Abhilfe geschaffen werden.

Am Freitag, den 9. Januar, fand ebenfalls im „Volkshaus“ eine Protestversammlung der im graphischen Berufe beschäftigten Angestellten, Arbeiter und Arbeiterinnen statt. Der Geschäftsführer der „Volkzeitung“, Genosse Pfeiffer, schilderte in interessanten Ausführungen die Vorgänge des Betriebsrätegesetzes, wie sie wahrscheinlich Gesetz werden wird. Die im graphischen Berufe

tätigen Arbeiter werden sozusagen nichts dabei eröbern. Sämtliche Diskussionsreben sprachen ebenfalls in diesem Sinne. Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen:

Die am 9. Januar 1920 im „Volkshaus“ zu Düsseldorf anwesenden Angestellten und Arbeiter des graphischen Gewerbes erheben hiermit entschiedenen Protest gegen den vom Sozialen Ausschuss der Nationalversammlung am 13. Dezember 1919 einstimmig gefaßten Beschluß, in Unternehmungen mit politischen, wissenschaftlichen, militärischen, künstlerischen und ähnlichen Bestrebungen die Rechte der Betriebsräte auszu-schalten.

Mit Entrüstung haben die Anwesenden zur Kenntnis genommen, daß der auf der Hauptversammlung des Deutschen Buchdruckervereins in Leipzig von dem Unternehmer Lenning (Dor-mund) vertretene Antrag die Zustimmung des Ausschusses gefunden hat.

Entschieden protestieren die Anwesenden gegen die Verächtlichmachung, daß durch die Tätigkeit der Betriebsräte Ruhe und Ordnung im Betriebe gestört, die Wirtschaftlichkeit behindert würde.

Sollte der Entwurf in der jetzigen Fassung Gesetz werden, so erklären die Anwesenden schon heute: daß sie unter allen Umständen an ihrem bisherigen Rechte festhalten, diejenigen Rechte, die den anderen Betriebsräten durch Gesetz zugestanden werden, zum mindesten für sich in Anspruch nehmen und an der Seite der übrigen Angestellten- und Arbeiterkräfte für den Ausbau dieser Rechte sich einsetzen. Von den Führern ihrer Organisationen erwarten die Anwesenden sofortige Bionierarbeit über ganz Deutschland, um die Anhebung staatsbürgerlicher Rechte innerhalb des Gewerbes zu verhindern.

Die Verantwortung für eine Störung der Ruhe im Gewerbe trifft allein die Urheber und Förderer der geplanten Ausnahmegebung.

Von der gesamten organisierten Angestellten- und Arbeiterkraft erwarten die Verammelten, daß sie diese Willensäußerung unterstützen.

**Samn (Westf.).** Der Beginn des Jahres 1919 ließ vermuten, daß die Tätigkeit für die Entwicklung des Ortsvereins im Vorjahre nicht umsonst gebracht war. Statt des einen Mitgliedes von 1918 stellten vom Beginn des Jahres an fünf Mitglieder. Erneute Aufforderungen zum Beitritt weiterer Mitglieder hatten nicht nur keinen Erfolg, sondern die drei weiblichen Mitglieder vollzogen ihren Austritt ohne Angabe des Grundes nach einem Vierteljahre. Das männliche Mitglied, das zu Jahresbeginn beigetreten war, ging vom Berufe ab und begründete damit seinen Austritt. So blieb das

aber auch Sid burfte nicht. Du siehst doch nun wohl ein, in welcher Lage ich bin? Wenn du dich an diesen Zaun machst und es mißglückt dir.“

„Ach, Unsinn, ich werde mich schon vorsehen. Laß mich nur versuchen. Höre, ich schenke dir den Griebich meines Apfels!“

„Na gut — Nein, Ben, laß mich, ich habe Angst.“

„Ich gebe dir den ganzen!“

Tom gab den Pinsel her mit Widerstreben im Gesicht, aber mit Freuden im Herzen. Und während der bisherige Dampfer „Groß-Missouri“ im Schwelche seines Angeichts in der Sonne arbeitete, sah der Künstler im Rufstande auf einer Tonne dicht dabei im Schatten, baumelte mit den Weinen, taute an seinem Apfel und plante den Zaun von weiteren Einfaltspinneln. An Material war kein Mangel. Knaben brachte der Zufall alle Augenblicke vorbei, sie wollten sticheln, aber sie ließen es und pinselten. Allmählich war Ben ausgepumpt, Tom hatte seine Ablösung an Willi Fischer für einen Drachen in gut repariertem Zustande verhandelt, und als dieser genug hatte, kaufte sich Hanschen Miller für eine tote Ratte, die an einem Bindfaden hing, an dem man sie herum-schwingen konnte, ein — und so ging es weiter, Stunde für Stunde.

Und in der Mitte des Nachmittags wälzte sich der am Morgen so arme bedauernswerte Tom buchstäblich in Reichtümern. Er hatte außer den schon erwähnten Gegenständen zwölf Marmeln, einen Teil der Mantrommel, ein Stück blauen Flaschenglases zum Durchsehen, eine Spulen-Kanone, einen Schlüssel, der nichts schloß, ein Stück Dreibe, den Glasstößel einer Karaffe, einen Zinnsoldaten, ein paar junge Kröten, sechs Kakeren, ein einäugiges Käschchen, einen Messingtürknopf, ein Hundehalsband — aber keinen Hund dazu —, einen Messergriff, vier Stück Apfelsinenschalen und einen alten zerbrochenen Fensterrahmen.

„Na gut, es mag welche sein, oder auch nicht. Alles, was ich weiß, ist, daß es Tom Sawyer so paßt.“

„Mach' doch keine Geschichten, du wirst mich doch nicht glauben machen wollen, daß du es gern tußt?“

Der Pinsel arbeitete unentwegt.

„Gerne tun? Na, ich sehe nicht ein, warum ich es nicht gern tun sollte. Gibt es vielleicht alle Tage für einen Jungen Gelegenheit, einen Zaun anzufreichen?“

Das brachte die Sache in andere Beleuchtung. Ben hörte auf, an dem Apfel zu kauen. Tom segte mit seinem Pinsel hin und her, schritt vor- und rückwärts, um die Wirkung zu betrachten, fügte hier und da einen Strich hinzu, kritisierte die Wirkung wieder — während Ben jede seiner Bewegungen beobachtete und dabei der Sache mehr und mehr Interesse abgewann und mehr und mehr darüber nachdachte.

Pflichtig sagte er:

„Höre mal, Tom, laß mich mal ein bißchen weihen.“

Tom überlegte, war schon bereit, einzuwilligen, aber er änderte seine Absicht.

„Nein, nein, ich glaube nicht, daß es geht, Ben. Du mußt wissen, Tante Paulinchen ist sehr eigen betreffs dieses Zaunes, so an der StraÙe, weißt du. Wenn es der hintere Zaun wäre, würde ich mir ja weniger daraus machen, ebenso wie sie. Ja, ja, sie ist richtig eigen mit diesem Zaun, er muß sehr sorgfältig geweiht werden. Ich glaube, da ist kaum unter tausend, oder vielleicht auch unter zweitausend Jungen einer, der ihn so anstreichen kann, wie er angefrichen werden soll.“

„Ach, wirklich? Na, komm, Tom — laß mich doch wenigstens einmal versuchen. Nur ein bißchen — Wenn ich es wäre, ich würde es dir sicher erlauben, Tom.“

„Ben, ich würde es gern tun, aufs Wort, aber Tante Pauline — Siehst du, Jim wollte es machen, aber sie ließ es nicht zu. Sid wollte es machen,

Gründungsmitglied Schäfer als einziges übrig. Im Laufe des Jahres kam es zu einer Lohnbewegung des gesamten Erudereipersonals im ganzen Reich, und in unserm Ort fand in zwei Erudereien ein mehrtägiger Ausstand statt. An Streitunterstützung wurden an die beiden Mitglieder zusammen 43,50 Mk. ausbezahlt. Dieses Unterstützungsbeispiel veranlaßte aber keine der in Stamm vorhandenen Hilfsarbeiter bzw. -arbeiterinnen zum Beitritt. Die Eruderkasse ist auf 21,80 Mk. angewachsen. Am letzten Tage des Jahres arbeiteten vier Mitglieder zum Beitritt, dem noch ein fünftes eine Woche später folgte. Der Bericht mag mit dem Wunsche schließen, daß die Mitarbeiterschaft der Neueingetretenen Bestand hat und den dem Verbands noch Fernstehenden ein Beispiel zur Nachahmung bietet.

### Eingegangene Druckschriften.

**Hoff in Not!** Ausführungen zur Kohlenfrage von Otto Hue. Herausgegeben vom Verband der Bergarbeiter Deutschlands, Bochum, Januar 1920. Preis 1,- Mk. im Buchhandel, für Mitglieder der drei Gewerkschaften durch den Verband bezogen 60 Pfg.

### Adressentafel.

**Braunschweig.** Vorsitzender: Otto Sparenberg, Scharrnstr. 26 II. — Kassierer: August Dörns, Wendenstr. 29 Ss. I.

**Ghemnig.** Vorsitzender: Robert Hindewirth, Marktstr. 16 pt. — Kassierer: Linus Weise, Nürtenstr. 16 III.

**Gelsenkirchen.** Vorsitzender: A. Plogmacher, Wolfestr. 17. — Kassiererin: Fräulein Mohrbäuer, Meßel-Molenweg III.

**Gotha.** Vorsitzender: Arno Zimmermann, Hinkelberstr. 11. — Kassierer: Louis Grüner, Vereinstr. 1.

**Silbesheim.** Kassierer: Max Schmidt, Knollenstraße 9 Ss.

**Verden (Aller).** Vorsitzender und Kassierer: Konrad Böcher, Bremerstr. 52.

### Neue Zahlstellen:

**Edenburg.** Vorsitzender: Emil Steiner, Donnerichweg (Edenburg), Roderstr. 2. — Kassierer: Georg Buttlermann, Radorst III, Scheibweg 16II.

**Alfeld a. d. Leine.** Vorsitzender und Kassierer: Hans Becke, Limmerstr. 48.

### Abrechnungen.

Das vierte Quartal haben abgerechnet:

Gau 3: Heilbronn 433,26, Neustadt a. S. 132,— Mk.

Gau 4: Augsburg 2077,73, Kaufbeuren 565,79, Passau 310,25, Regensburg 724,45 Mk.

Gau 4a: Ansbach 469,17, Bamberg 233,16, Bayreuth 551,18, Hof (Saale) 158,30, Nürnberg 10 429,15, Schwabach 11,20, Würzburg 1076,04 Mk.  
Gau 5: Bayreuth 2526,45, Ghemnig 1658,10, Meibitz 124,05, Weiden 95,45, Zittau 676,94 Mk.  
Gau 8a: Preudenburg 779,50 Mk.

S. Lodahl.

### Nachruf.

Am 27. Dezember 1919 verschied nach längerem Leiden unser liebes Mitglied, der Fahrstuhlführer

### Otto Boese

im Alter von 84 Jahren. Sein ruhiges, biederes Wesen sichern ihm ein ehrendes Andenken.

Nach kurzem Krankenlager verschied am 16. Januar in der Medizinischen Klinik unser lieber Kollege, der Rotationsarbeiter

### Albert Schiemann

im vollendeten 52. Lebensjahre. Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm Die Bahnhalle Königsberg i. Pr.

## Rassenbericht vom 3. Quartal 1919.

Der Entwicklung des Verbandes entsprechend bewegten sich Einnahmen und Ausgaben der letzten drei Monate in den gleichen Bahnen. Die Einnahmen sind infolge des größeren Mitgliederkreises um mehr als 50 000 Mk. höher geworden als im zweiten Quartal, im gleichen Maße aber sind auch infolge der ständigen Preiserhöhung die Ausgaben gestiegen, so daß der erzielte Ueberschuß dem des zweiten Quartals entspricht. Im ganzen nahmen wir 323 452,76 Mk. ein und gaben 176 971,93 Mk. aus, so daß ein Ueberschuß von 146 480,83 Mk. erreicht wurde.

Von den Ausgaben sind folgende Einzelheiten zu erwähnen:

Unterstützungen: 31 654,53 Mk. Dabei sind 8587,44 Mk. Arbeitslosenunterstützung, 9638,15 Mk. Krankenunterstützung und 13 428,94 Mk. für Streik-, Gemahregelten- und Extradunterstützung.

Agitation 10 652,51 Mk., darunter 8377,14 Mk. an Unkosten in den Gauen und 2275,47 Mk. an Ausgaben in den Zahlstellen.

Verbandsorgan: 33 657,— Mk., darunter für Druck und Expedition 30 246,70 Mk. und

3410,30 Mk. für Redaktion, Mitarbeiter und sonstige Ausgaben für die Zeitung.

Verwaltungskosten des Verbandsvorstandes 3533,75 Mk. für Bureaumiete, Heizung, Beleuchtung, Bureaumaterial, Reinigung, Porti und Sitzungsausgaben. In den Zahlstellen sind 29 608,72 Mk. verausgabt, davon kommen 22 848,75 Mk. auf Prozente und 6759,97 Mk. auf sonstige Ausgaben.

Literatur 237,04 Mk. zum Abonnement von Zeitungen, Zeitschriften und Broschüren.

Kranken- und Angestellten-Versicherung 2919,62 Mk., davon 1919,05 Mk. in den Zahlstellen, 1000,57 Mk. im Verbandsvorstand.

Tarif- und Lohnbewegungen 12 432,50 Mk., die zum größten Teil für die im November und Dezember stattgefundenen Tarifkonferenzen und Verhandlungen gebraucht wurden.

Gehälter und Entschädigungen wurden 40 760,05 Mk. und zwar in den Zahlstellen 36 431,30 Mk. und im Verbandsvorstand 4378,75 Mk. an insgesamt 26 Angestellte gezahlt.

Druckkosten in Höhe von 4366,50 Mk. wurden ausgeben für Statuten mit 1754,— Mk., für Formulare, Aufnahmescheine, gebundene Bücher und dergl. 2431,50 Mk. und für Quittungsmarken 181,— Mk. Weiter sind noch 1656,70 Mk. Beiträge an den Gewerkschaftsbund abgeführt und 5287,76 Mk. wurden unsern Zahlstellen als Vorschüsse überlassen.

Die Mitgliederbewegung befand sich auch im dritten Quartal in aufsteigender Richtung. Eingetreten sind 1649 männliche und 4285 weibliche, zusammen 5934 Mitglieder. Ausgeschieden sind 3125 Mitglieder, darunter 2250 männliche und 875 weibliche Mitglieder, so daß wir eine Zunahme von 2809 Mitgliedern hatten. Damit zählten wir am 30. September 10 442 männliche und 21 438 weibliche, zusammen 32 880 Mitglieder.

Arbeitslos meldden sich 802 männliche Mitglieder mit 14 658 Tagen und 1318 weibliche Mitglieder mit 33 787 Tagen, im Ganzen 2120 Mitglieder mit 48 445 Tagen. Krank waren 2717 Mitglieder während 63 045 Tagen; darunter befauden sich 2057 weibliche mit 48 392 Tagen und 660 männliche mit 14 653 Tagen.

### Einnahmen und Ausgaben der Hauptkasse vom 1. Oktober bis 31. Dezember 1919.

Einnahmen	Markt		Pfg.	Ausgaben	Markt		Pfg.
	Mark	Pfg.			Mark	Pfg.	
An Bestand vom 30. September 1919	479	094	26	Per Unterstützungen	31	654	53
„ Eintrittsgeld: 188 Marken à 40 Pfg.	75	20	Mk.	„ Agitationskosten	10	652	61
„ „ 215 „ „ 50 „	107	50	„	„ Druck, Expedition und Redaktion der „Solidarität“	33	657	—
„ „ 738 „ „ 60 „	442	80	„	„ Verwaltungsausgaben des Verbandsvorstandes	3	533	75
„ „ 934 „ „ 70 „	653	80	„	„ Verwaltungsausgaben der Zahlstellen	29	608	72
„ „ 1710 „ „ 90 „	1	539	„	„ Literatur	237	04	—
„ „ 1103 „ „ 100 „	1	103	„	„ Kranken-, Angestellten- und Invaliden-Versicherung	2	919	62
„ Beiträgen: 9135 Marken à 40 Pfg.	3	654	— Mk.	„ Kongreß- und Reisekosten	205	15	—
„ „ 10 564 „ „ 50 „	5	282	„	„ Tarif- und Lohnbewegungen	12	432	50
„ „ 36 712 „ „ 60 „	22	027	20	„ Gehälter und Entschädigungen	40	760	05
„ „ 48 740 „ „ 70 „	34	118	„	„ Druckkosten	4	866	50
„ „ 116 530 „ „ 90 „	104	877	„	„ Zuschüsse an die Zahlstellen	5	287	76
„ „ 143 078 „ „ 100 „	143	078	„	„ Beitrag an den Gewerkschaftsbund	1	656	70
„ 2376 Beiträge à 10 Pfg. für vorläufig abgemeldete Mitglieder	237	60	—	„ Rassenbestand zum 1. Januar 1920	625	575	09
„ nachgezählten Extrabeiträgen	19	30	—				
„ Zinsen, Inkassaten, Abonnements zc.	5	463	43				
„ verrechneten Vorschüssen	774	93	—				
<b>Summa</b>	<b>802</b>	<b>547</b>	<b>02</b>	<b>Summa</b>	<b>802</b>	<b>547</b>	<b>02</b>

Heinrich Lodahl, Verbandskassierer.

Vorstehende Abrechnung ist auf ihre Richtigkeit mit den Büchern, Abrechnungen und Belegen und mit der Kasse geprüft und in Ordnung gefunden. Berlin, den 13. Januar 1920.

Die Revisionskommission: Paul Nitz, P. Gundel.

E. Bucher, 1. Vorsitzender.